



TIERHALTUNG UND GESELLSCHAFT

Der Rindfleischsektor ist regelmäßig Gegenstand von Kritiken hinsichtlich seiner Folgen für die Gesundheit, die Umwelt und das Tierwohlbefinden. Die Landwirtschaftswelt sieht sich nicht immer in der Lage, angemessen zu reagieren. Die Vereinigung der landwirtschaftlichen Presse Belgiens (ABJA-BVLJ) befragte während eines Studiennachmittags Spezialisten über die Stichhaltigkeit dieser Kritiken von Seiten der Gesellschaft.

L. Servais, awé VoE

Thema 1 : Problematik des Tierwohlbefindes

Dieses erste Thema betrifft den Vortrag über die Beziehungen zwischen Tierhaltung und Tierwohlbefinden von Claire Diederich, Ethologieprofessorin an Universitätsfakultät von Namür, integrierte Forschungseinheit für veterinärmedizinische Forschung.

Wirtschaftsbeziehung Mensch-Tier

Mensch und Tier haben eine lange gemeinsame Geschichte, erinnerte Claire Diederich. Sie ist fast so alt, wie die Menschheit selbst, wie es prähistorische Höhlenmalereien belegen. Der Übergang zu einer fleischhaltigen Ernährung geht auf die Entdeckung der Jagd zurück. Seitdem trug der Fleischkonsum stark zur Entwicklung der menschlichen Art bei.

Ab 10.000 Jahren vor Jesus Christus ermöglichte die Ära der Domestizierung und Tierhaltung eine neue Beschleunigung der Zivilisation (Möglichkeit, mehr Menschen zu ernähren, Sesshaftmachung, Wohnungsbau, Erfindung der Keramik, Lagerung in Silos, ...). Es wurden ausschließlich dem Menschen nützliche Tierarten domestiziert, die sich als für die Tierhaltung geeignet erwiesen und die dauernde Anwesenheit des Menschen ertrugen (Gefangenschaft, Fütterung, Fortpflanzung, Umgänglichkeit,...). Im Laufe der Zeit veränderte sich durch die Domestizierung zudem ihre Morphologie.

Bis in die 1950er Jahre verlief die Entwicklung der Landwirtschaft eher langsam. Dann begann die Ära der sich ständig weiterentwickelnden Hochleistungslandwirtschaft, mit großen Veränderungen in den Produktionsabläufen und Tierhaltungsmethoden (Selektion, Management, ...).



Für Claire Diederich, hat sich die Wertschätzung des Tierwohlbefindens stark verbessert, auch wenn die von anderen Teilen der Gesellschaft vorgebrachten Kritiken, die meistens gefälscht und ideologisch sind, es oft anders sehen.

Dies führte zu Konsequenzen für die Tiere, die sich günstig (Gesundheit, Hygiene, Fütterung, Unterbringung) bzw. ungünstig (gestörtes natürliches Miteinander, Komfortmangel, Angst, Stress, Schmerzen) auf diese auswirkten.

Was den Menschen betrifft, so war eine positive Folge das Überangebot an billigen Nahrungsmitteln. 1940 ernährte ein belgischer Landwirt 5 bis 10 Personen gegenüber 80 bis 100 Personen heute. Die Ausgaben für Ernährung der Haushalte fielen um 50 %. Eine weniger günstige Konsequenz war der Preisverfall derselben. Hierdurch sahen sich die

Betriebe zur Erhöhung ihrer Tierbestände gezwungen, mit zum Teil negativen Folgen für den Umgang mit den Tieren, die Qualität unserer Ernährung und die Umwelt. Hierdurch entstand das Konzept für Nachhaltigkeit in der Nutztierhaltung, was auch zum Begriff des Tierkomforts führte, welcher in den 70er Jahren in der Zuchtwelt Einzug hielt.

Seit den 90er Jahren nehmen in den nördlichen und angelsächsischen Ländern politische Bewegungen, die sich für das Tierwohl einsetzen, zu. Neben dem, durch die Zunahme der intensiven Tierhaltung hervorgerufenen

Misstrauen, erklärt sich diese Entwicklung weiterhin durch verschiedene andere Tendenzen wie der Gleichstellung der Tiere mit dem Menschen, der Idealisierung der Natur, aber auch eine steigende Unkenntnis der Zuchtpraktiken unserer verstädterten Gesellschaft, Veränderungen der menschlichen Ethik (kollektiver Richtungsverlust, Wunsch der Verteidigung des Schwächeren, also des Tieres) und die Ablehnung des Tötens (auch des Tieres) und allem, was hiermit zusammenhängt.

Diese Forderungen betrafen anfänglich die dem Menschen nahestehenden Tiere, haben sich aber inzwischen auf alle Arten ausgedehnt. Es geht dabei nicht mehr nur um die Rückweisung von Grausamkeit und Leid, sondern mittlerweile auch um Forderungen nach mehr Tierwohlbefinden, selbst wenn dies auf Kosten der Rentabilität gehen sollte.

Definition des Tierwohlbefindens

Für Claire Diederich muss eine Reglementierung in Sachen Tierwohlbefinden die Einwirkungen des Menschen auf die Tiere (Physiologie, Verhalten, Gesundheit, usw.) wissenschaftlich analysieren, ebenso wie die moralische Akzeptanz von Handlungen an Tieren.

Eine solche muss einen physischen (Gesundheit), einen mentalen (Empfinden: Stress, Angst, ...) und einen «natürlichen» Standard, welcher es dem Tier ermöglicht, sein natürliches Verhalten auszuleben, integrieren. Diese drei Standards sind vernetzt.

Eine Schwierigkeit dabei besteht darin, die Folgen der Haltungsbedingungen der Tiere auf diesen drei Ebenen richtig einzuschätzen.

Claire Diederich gefällt die ziemlich allgemein und offen gehaltene Definition des Tierwohlbefindens von Seamer (1993) : «Tiere gedeihen, wenn ihre physiologischen und psychologischen Lebensbedürfnisse dauerhaft erfüllt sind und ungünstige Faktoren unter Kontrolle gehalten werden bzw. fehlen».

Begriff der Bedürfnisse des Tieres

Der Begriff des Tierwohlbefindens hängt also mit dem Respekt der natürlichen Bedürfnisse der Tiere zusammen. Wenn ein Bedürfnis nicht befriedigt wird, so hat dies einen sichtbaren Effekt beim Tier (physiologisch oder verhaltensmäßig). Verschiedene Bedürfnisse können dabei als wichtiger im Vergleich zu anderen eingestuft werden, aufgrund ihrer größeren Folgen für das Tier. Die Folgen für die Mortalität werden zum Beispiel als wichtiger eingestuft als jene für die Gesundheit, welche wiederum wichtiger sind als jene für den Komfort. Jedoch verlangt der Respekt des Tierwohlbefindens die Berücksichtigung all dieser Bedürfnisse.

Das belgische Gesetz 86 in Sachen Tierhaltung besagt: „Die Haltung eines Tieres durch irgendjemanden und aus irgendwelchem Grunde auch immer, verlangt dass dem Tier Ernährung, Pflegemaßnahmen sowie Unterbringung in Übereinstimmung mit seiner Natur, seinen physiologischen und ethologischen Bedürfnissen, seinem Gesundheitszustand und seinem Grad an Entwicklung,



Tiere sind sensible Wesen, mit der Fähigkeit, Gefühle zu empfinden. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit einer qualitativen Beziehung zum Menschen, auch in der Tierhaltung.

Angesichts dieser Entwicklung der öffentlichen Meinung haben sich die Bestimmungen in Sachen Tierwohlbefinden auf belgischer und europäischer Ebene entwickelt (diese Kompetenz ist nunmehr regionalisiert). Noch verpflichtendere Initiativen wurden von unserem Sektor selbst gestartet, im Rahmen von Produktionsverfahren von differenzierter Qualität.

Die Schwierigkeit besteht darin, diese neuen Forderungen mit den ökonomischen, sozialen und kulturellen Zwängen in Übereinstimmung zu bringen, und zwar unter Berücksichtigung solider wissenschaftlicher Grundlagen. Auch besteht das Risiko hierdurch hervorgerufener Wettbewerbsverzerrungen.



Der Begriff des Tierwohlbefindens gilt in physischer (Gesundheit), mentaler (Empfindungen : Stress, Angst, ...) und « natürlicher » Hinsicht. Gemeint ist damit, dass man dem Tier die Möglichkeit bietet, sein natürliches Verhalten ausleben zu können.

Anpassung oder Domestizierung zu-
kommen“.

Hinsichtlich der Tötungsproblematik,
so ist für Claire Diederich die Lebens-
dauer eines Zuchttieres kein an das
Tierwohlfinden gebundenes Krite-
rium. Ganz anders jedoch sieht es aus
bei der Sterblichkeitsrate (Indikator für
schlechte Haltungsbedingungen) sowie
der Tötungsprozedur (Stress und damit
einhergehende Schmerzen).

Angesichts der Lobby verschiedener Be-
wegungen stellt sich der Gesetzgeber
zurzeit Fragen darüber, ob das Tier dem
Menschen gleichzustellen sei, was ver-
schiedene Rechte und Pflichten mit sich
bringen würde. Richtig ist, dass Men-
schen und Tiere eine ähnliche Biologie
aufweisen. Wie wir selbst, sind auch die
Tiere sensible Lebewesen, die Gefühle
empfinden. Von daher ergibt sich die
Bedeutung einer guten Beziehungs-
qualität zum Menschen, auch in der
Tierhaltung. Allerdings hat jede Tierart
verschiedene Verhaltensbedürfnisse,
die man nicht ignorieren darf, präzisiert
Claire Diederich.

Schlussfolgerungen

Für die Rednerin handelt es sich beim
Tierwohlfinden um einen Begriff, der
seit langem in die Tierhaltung integ-
riert ist. Die vorgebrachten Kritiken sind
meistens verdreht und ideologisch. Sie
offenbaren desweiteren eine starke Un-
kenntnis der Welt der Tierhaltung. Das
Tierwohlfinden betrifft jeden und be-
schäftigt die Mehrheit der Tierhalter.

Angesichts der gesellschaftlichen Er-
wartungen gilt es, dem Tierwohlfinden
mehr Beachtung zu schenken. Die
Gesetzgebung muss die wissenschaft-
lichen und ethischen Ansichten mehr
und mehr berücksichtigen. Es gilt nun-
mehr, die physischen, mentalen und
natürlichen Aspekte des Tierwohlfindens
anzuwenden.

Zum besseren Verständnis des Tierwohlfindens im Haltungsbereich wird oft von «
fünf Freiheiten» gesprochen. Diese Prinzipien gehen davon aus, dass das Wohlfinden
eines Tieres gesichert ist, wenn die folgenden Bedingungen erfüllt sind :

- **Weder Hunger, Durst noch Mangelernährung : freier Zugang zu frischem Wasser und angepasster Nahrung in genügender Menge ;**
- **Genügender Tierkomfort : freier Zugang zu einem überdachten Unterstellplatz mit Liegefläche ;**
- **Keine physischen Schmerzen, Krankheiten oder Verletzungen : Prävention und/oder Behandlung durch einen Tierarzt nach schneller Diagnose ;**
- **Möglichkeit des Auslebens des arteigenen Verhaltens : genügend Freiraum und Möglichkeit zur Kontaktaufnahme und Interaktion mit anderen Artgenossen ;**
- **Keine Angst oder Beunruhigung : Behandlung und Lebensbedingungen, die keinen psychologischen Notzustand auslösen.**

Diese Übersicht, anhand derer sich Situationen identifizieren lassen, welche das
Wohlfinden der Tiere stören, geht von der Abwesenheit irgendeines Unwohl-
seins der Tiere aus. Die Debatten über das Tierwohlfinden beruhen heute mehr
auf einem ethologischen Ansatz sowie auf der Messung von physiologischen und
von Verhaltensmerkmalen. Diese beinhalten die Todesfälle, die Krankheitsfälle, den
physischen und sanitären Zustand, die Fähigkeit, spezifische Verhaltensweisen (ein-
schließlich der sozialen Interaktionen, der Erkundung des Umfelds, Spiel ...) zum Aus-
druck zu bringen. Sie berücksichtigen ebenfalls aktive Rollen, die das Tier spielen
kann sowie seine Fähigkeit zur Anpassung, zum Lernen, zum Antizipieren, usw. Be-
sondere Aufmerksamkeit wird auf die Fähigkeit der Tiere gerichtet, ihr gesamtes Ver-
haltensrepertoire zum Ausdruck bringen zu können. Sowohl die Emotionen als auch
der psychologische Zustand sind entscheidende Kriterien zur Messung des Wohlfindens
eines Tieres. Dabei hängen letztere nicht nur mit dem Gesundheitszustand
bzw. mit der Abwesenheit physischer Schmerzen zusammen.



*Das Tierwohlfinden ist die Sache eines jeden und liegt auf jeden Fall der überwiegenden Mehrheit der
Tierhalter am Herzen.*